

Wenn jedes Buch sieben Siegel hat

Analphabetismus ist in Deutschland längst kein Thema mehr – oder etwa doch?

Von Victoria Graff

„Mama, guck mal. Das kapiert ich nicht! Kannst du mir da mal helfen?“ Nur allein der Gedanke an dieses Szenario lässt der 31-jährigen Anke H.* fast die Luft wegbleiben. Denn die junge Mutter könnte nicht lesen, was in den Schulbüchern steht oder was ihre Tochter geschrieben hat. Anke H. ist Analphabetin. Dieses wohl gehütete Geheimnis vor ihrem Kind preisgeben zu müssen, bereitet ihr schlaflose Nächte. Noch ist es nicht so weit, aber in einem knappen Jahr wird ihre Älteste eingeschult. Und dann?

Anke H. ist kein Einzelfall, wie man vielleicht vermuten mag. Analphabetismus ist nicht nur in Dritte-Welt-Ländern, sondern auch in Deutschland ein Problem, und die landläufige Meinung, wer nicht lesen und schreiben kann, ist schlichtweg zu dumm dafür, stimmt so ebenfalls nicht. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes leben in Deutschland vier Millionen Analphabeten. Wie ist so etwas möglich in einer Gesellschaft, die sich mit einem der weltweit höchsten Bildungsniveaus und einer neunjährigen Schulpflicht für alle rühmt? Unerklärlich erscheint es, wie man durch die Schulzeit kommt, ohne richtig lesen und schreiben zu können. Doch das ist möglich, wie auch der Fall von Anke H. zeigt. Die junge Frau hat ihren Hauptschulabschluss geschafft und dies ohne grundlegende Kenntnisse im Lesen und Schreiben.

Die Ursachen für Analphabetismus lassen sich fast immer in den ersten Schuljahren finden, in denen der Grundstein für den Erwerb der Lese- und Rechtschreibfähigkeiten gelegt wird. Eine Legasthenie wird bei Kindern nicht erkannt oder schlichtweg ignoriert: „Du musst halt mehr üben!“, kommt es oft von Eltern und auch nicht selten von Lehrern. Ohne entsprechende Therapie nützt bei Legasthenie aber auch das ausgiebigste Üben nichts. Entmutigt von Misserfolgen, setzt bei den Kindern dann ein Prozess der Resignation und Verzweiflung ein.

Aber nicht nur unerkannte Legasthenie kann eine Ursache sein: Einige Kinder kommen einfach mit den gängigen Lehrmethoden nicht zurecht. Erfolgt dann keine spezielle Förderung erscheint der weitere Verlauf fast vorprogrammiert: Einmal den Anschluss verpasst, zieht sich die Problematik wie ein roter Faden durch die gesamte weitere Schulzeit – und durch das Leben.

So auch bei Anke H. Sie hatte schon in der ersten Klasse Probleme mit der Rechtschreibung, das Lesen klappte ebenfalls nicht so gut wie bei ihren Mitschülern. Als jüngstes von sechs Kindern berufstätiger Eltern wurden ihre Hausaufgaben nicht kontrolliert, miteinander gelesen wurde nie. Teilweise aus Zeitmangel, aber auch aus Desinteresse, wie sie heute sagt. Mit zunehmendem Alter machte sie ihre Hausaufgaben immer seltener selbst. „Wenn ich was Schriftliches aufhatte, machte das meine große Schwester für mich. Dafür musste ich dann ihren Teil der Hausarbeit übernehmen“, erinnert sich Anke H.

Auch das gut gemeinte „Durchschleusen“ der Lehrer in die nächste Klassenstufe trotz unzureichender Leistungen hat ihr wenig geholfen, im Gegenteil. Die Problematik verschleppte und verschlimmerte sich. Zu Klassenarbeiten erschien Anka H. gar nicht mehr, war so lange „krank“ bis eine mündliche Ersatzleistung erbracht werden konnte, oder die Angelegenheit ganz unter den Tisch fiel.

Aber selbst, wenn – wie bei Anke H. – der Schulabschluss erst einmal geschafft ist, ist noch nichts gewonnen. Müssen sich Analphabeten dem Arbeitsmarkt stellen, haben sie neue, teilweise unüberbrückbare Hürden vor sich. War es zumindest früher noch etwas leichter einen Beruf zu finden, bei dem man größtenteils ohne Lese- und Rechtschreibkenntnisse zurechtkam, ist dies heute nahezu unmöglich. Gewisse Fertigkeiten in Sprache und Schrift, seien sie auch noch so gering, sind mittlerweile Voraussetzung. Die größten Chancen auf Erwerbstätigkeit haben Analphabeten deshalb in eher handwerklichen Berufen – wenn sie Glück haben. Meist bleiben jedoch nur Jobs als ungelernte Arbeiter, oft auf dem Bau. Die jahrelange, schwere körperliche Arbeit geht nicht spurlos an ihnen vorüber: Fast immer sind massive gesundheitliche Probleme die Folge.

Bei so gut wie allen Betroffenen haben die mangelnden Lese- und Rechtschreibkenntnisse nicht nur erhebliche Auswirkungen auf das Berufs- oder Schulleben, sondern beeinflussen auch maßgeblich das Privatleben. Die Angst davor, als zu dumm zum Lesen und Schreiben abgestempelt zu werden, ist hoch. Im Alltag dreht sich alles darum, diesen „Schandfleck“ geheim zu halten und das Leben ohne eine Fähigkeit zu meistern, die für alle um einen

Wenn jedes Buch sieben Siegel hat - Fortsetzung

herum eine Selbstverständlichkeit ist. Eingeweiht sind meist nur sehr wenige Personen aus dem engsten Umfeld.

Auch Anke H. hat ihr Problem lange Zeit verschwiegen und tut es nach wie vor. Lediglich einige ihrer Geschwister und ihr Ehemann wissen Bescheid. Ihm offenbarte sie sich erst, als es gar nicht mehr anders ging, die Beziehung kurz vor dem Aus stand. „Als ich es ihm erzählt habe, ist er total sauer geworden, hat mich angeschrien. Er dachte, ich will ihn auf den Arm nehmen. Als er dann gemerkt hat, dass ich es sehr ernst meine, hat er erstmal mit mir geweint.“

Der Ehemann von Anke H. hat den Analphabetismus seiner Frau akzeptiert und sich zu ihrer engsten Vertrauensperson entwickelt. Eine solche Vertrauensperson ist für die Betroffenen von enormer Bedeutung, denn sie ist die Brücke zwischen der für Analphabeten völlig rätselhaften Welt der Buchstaben und dem eigenen Leben. Alles, was nur im Entferntesten mit Lesen und Schreiben zu tun hat, muss ihr Mann für sie erledigen. Es beginnt bei ganz alltäglichen Dingen wie dem Überprüfen von Inhaltsstoffen in Lebensmitteln auf Haselnüsse, die Anke H. als Allergikerin unbedingt meiden muss, und endet mit der Verwaltung der gemeinsamen Finanzen, Versicherungen etc.

„Das ist eine sehr schwierige Situation“, erklärt Katharina Eleftheriou vom „Verein für angewandte Lernforschung e.V.“ (A-L-F) in Bamberg, der unter anderem Alphabetisierungskurse für Erwachsene anbietet. „Der Betroffene begibt sich in eine totale Abhängigkeit, die Vertrauensperson übernimmt quasi die Vormundschaft für einen eigentlich voll-mündigen erwachsenen Menschen.“ Dies allein bewegt die wenigsten Betroffenen, aktiv gegen ihre Lese- und Rechtschreibschwäche vorzugehen. Zu groß ist meist die Scham, sich zu outen und Hilfe zu suchen. Hauptbeweggründe sind dagegen – wie im Fall von Anke H. – oft die eigenen Kinder, die in die Schule kommen und denen die Eltern bessere Möglichkeiten bieten wollen, als sie selber hatten. Auch nicht mehr aufzuschiebende Weiter- oder Fortbildungsmaßnahmen und der sonst drohende Verlust des Arbeitsplatzes sind häufig Gründe, den ersten Schritt zu wagen und sich in einem Alphabetisierungskurs anzumelden.

Die Angebote sind da, neben den örtlichen Volkshochschulen bieten auch Vereine wie A-L-F Alphabetisierung in Einzel- und Gruppenkursen an. Besonderer Wert wird bei A-L-F auf die Kombination aus Lern- und Psychotherapie gelegt, denn mit dem Lernen von „einfachem“ Lesen und Schreiben ist es meist nicht getan. Analphabetismus bringt häufig als Ergebnis eines jahrelangen Leidens-

drucks eine Vielzahl an psychischen Problemen mit sich. „Deswegen ist es neben der Vermittlung der Fachkenntnisse mindestens genauso wichtig, das Selbstwertgefühl der Betroffenen zu stärken und ihnen zu helfen, selbstbewusster mit der Situation umzugehen“, erläutert Katharina Eleftheriou.

Dies ist im Falle von Anke H. mehr als gelungen: Sie hat mit Erfolg den ersten sechsmonatigen Basiskurs absolviert und wird nach den Sommerferien in einen Aufbaukurs einsteigen. So wie ihr geht es übrigens fast allen, die einen Kurs begonnen haben: Nachdem sie die schwierigsten Schritte, nämlich das Anmelden und die erste Sitzung des Kurses, hinter sich gebracht haben, bleiben sie auch dabei.

Das Schreckensszenario, das Anke H. seit einiger Zeit vor Augen hat, wird immer blasser. Mittlerweile freut sie sich schon fast ein bisschen auf die Bitte ihrer Tochter um Unterstützung bei den Hausaufgaben. „Klar, zeig' doch mal her“, wird ihre Antwort lauten.

* Name von der Redaktion geändert

Weiterführende Informationen:

Verein für angewandte Lernforschung e.V. (A-L-F) in Bamberg: www.alf-ev.de oder telefonisch unter 0951-24 46 66

Bundesverband für Alphabetisierung und Grundbildung e.V., steht mit dem Alfa-Telefon unter 0251-53 33 44 kostenlos und anonym für den nächstgelegenen Alphabetisierungskurs und generelle Informationen rund um das Thema zur Verfügung

„Ihr Kreuz ist die Schrift“ von Marion Döbert und Peter Hubertus, ISBN: 3-929800-15-2